

UMBAUEN + RENOVIEREN

DAS SCHWEIZER
MAGAZIN FÜR
MODERNISIERUNG



AUSGEZEICHNET Ein umgenutzter Kornspeicher bei Genf
VORHER/NACHHER Sanfte Auffrischung einer Mietwohnung
GEWUSST WIE Häuser unter Denkmalschutz
BLICK NACH BERLIN Renovation eines Atriumhauses

Grosses
**Bad
Spezial**

Armaturen, Lavabos,
Badewannen, Saunas,
Heizkörper & Co.



**Der beste
Umbau**

Die Siegerprojekte des
Architekturpreises 2014



Die Fachjury (von links):

- Martin Kaiser** Architekt FH SIA EMBA, Leiter Bauherrenberatung, Raiffeisen Schweiz Genossenschaft, St. Gallen.
- Peter Althaus** Architekt ETH SIA, eigenes Architekturbüro in Zürich, Dozent für Architektur an der Hochschule Luzern, Gewinner «Der beste Umbau 2012» (mit PARK Markus Lüscher).
- Ingrid Burgdorf, Vorsitz** Architektin ETH SIA BSA, eigenes Architekturbüro in Zürich, Dozentin im Masterstudiengang Architektur an der ZHAW, Mitglied Architektenkollegium der Stadt Wil.
- Johannes Florin** Architekt ETH, Büro für Architektur und Immobilienberatung in Maienfeld GR, Bauberater kant. Denkmalpflege Graubünden.
- Carmen Gasser Derungs** Innenarchitektin HfG, Mitinhaberin gasser, derungs Innenarchitekturen Zürich/Chur, Dozentin für Innenarchitektur an der HS Luzern, künstlerische Co-Leitung «Das Gelbe Haus Flims».

Jurierung Äpfel oder Birnen?

80 Projekte, 11 Nominierte, ein Gewinner: Bis dieser feststand, wurden viele Dossiers gesichtet und Diskussionen geführt. Und sehr unterschiedliche Projekte miteinander verglichen.

Architektonische Qualität, der Umgang mit der alten Bausubstanz, die Nachhaltigkeit des Raum- und Energiekonzeptes, die Eingliederung in den vorhandenen Kontext, die Qualität des Innenausbaus, die Wohnqualität sowie die Präsentationsfähigkeit – anhand einer Reihe von Kriterien wurden die Projekte bewertet, die Architekturbüros aus der ganzen Schweiz für den Architekturpreis «Der beste Umbau 2014» eingereicht hatten. Teilnahmeberechtigt waren Architektinnen und Architekten, die zwischen 2010 und 2013 private Wohnbauten in der Schweiz und in Liechtenstein umgebaut haben. 80 Eingaben erfüllten die formalen Kriterien, und es war an der Redaktion von Umbauen + Renovieren, von diesen Projekten eine überschaubare Anzahl für die Endrunde zu nominieren. Schliesslich sollte die Fachjury in nur einem Tag den Sieger bestimmen. Und auch die Leser von Umbauen + Renovieren und das Messepublikum an der Swissbau sollten den Überblick behalten können, wenn sie für ihren Favoriten für den Publikumspreis abstimmten.

In einer ersten Runde schieden diejenigen Projekte aus, welche bei den eingangs genannten, bereits in der Ausschreibung definierten Kriterien deutliche Mängel aufwiesen. Nach gründlicher und wiederholter Lektüre der Dossiers, gefolgt von intensiven Diskussionen, sortierte die Redaktion Runde um Runde weitere Projekte aus, die nicht vollends zu überzeugen vermochten. Sei es, weil die architektonische Qualität

oder der Umgang mit der alten Bausubstanz fragwürdig waren, oder auch, weil eine Beurteilung aufgrund des eingereichten Materials kaum möglich war: Bei manchen Projekten wären aussagekräftigere Bilder oder Beschreibungen wünschenswert gewesen.

Insgesamt war es keine leichte Aufgabe, die Projekte zu bewerten und auszuwählen. Denn die Spanne der Umbauaufgaben reichte von umgenutzten Ställen in den Bergen bis hin zur Sanierung von städtischen Siedlungen. «Man könnte meinen, wir hätten Äpfel mit Birnen verglichen», drückte es die Jurypräsidentin, Ingrid Burgdorf, in ihrer Ansprache an der Preisverleihung aus, «Aber: Allen Arbeiten gemein ist die inhaltliche Komponente – nämlich das Verhältnis von Alt und Neu, oder die Beziehung von historischem Bestand zur Aktualität unserer Zeit.» Die Redaktion teilte die Projekte in Kategorien ein und wogte ähnliche Projekte gegeneinander ab, bis sie schliesslich, in Absprache mit der Jurypräsidentin, elf Projekte für die Endrunde nominierte. Die Auswahl repräsentiert verschiedene Typologien und Herangehensweisen an einen Umbau.

Im November 2013 trafen sich die Mitglieder der Fachjury, Carmen Gasser Derungs, Peter Althaus, Johannes Florin, Martin Kaiser und die Jurypräsidentin, Ingrid Burgdorf, im B2 Boutique Hotel im Hürlimann-Areal in Zürich, um eines der elf nominierten Projekte zum «Besten Umbau 2014» zu küren.

Nominiert Diese 11 Umbauten konkurrierten in der Endrunde um den Jury- und um den Publikumspreis.

Angela Deuber Architektin, Chur,
mit Rudolf Fontana & Partner
Umbau Doppelhaus, Stugl/Stuls GR



brand.3 Architektur, Winterthur
Umbau/Erweiterung Bauernhaus,
Lönnigen SH



Buchner Bründler, Basel
Umbau/Dachausbau Wohnhaus
Bernoulli, Basel BS



Charles Pictet Architecte, Genf
Umnutzung Kornspeicher,
Landecy GE



huggenbergerfries, Zürich
Zusammenlegung/Umbau zweier
Stadthäuser, Zürich ZH



Die Jury untersuchte vor allem das Verhältnis von Alt und Neu und begutachtete die Projekte auch auf innovative Ansätze hin. Die Umbauten wurden detailliert unter die Lupe genommen und die architektonischen Konzepte und ihre Umsetzung analysiert und bewertet. Die Jurymitglieder fanden lobende Worte, doch auch mit Kritik wurde nicht gespart. Manche Kritikpunkte waren genereller Art, so zum Beispiel, wenn die Fachjury sich gegen effekthascherische Eingriffe aussprach. Auch an der Preisverleihung unterstrich Ingrid Burgdorf ihre Bedenken gegenüber Tendenzen zum Branding und zur Oberflächlichkeit in der aktuellen Architektur. Erfreut zeigte sie sich darüber, dass unter den Eingaben aber auch viele Projekte waren, bei denen die Architekten «mit feiner Klinge operiert» hatten. Neben modischen Gesten fielen auch Eingriffe durch, die dem Bestand wenig Respekt zollen. Übermässiges Inszenieren oder sehr starkes Kontrastieren des Bestandes wertete die Fachjury ebenfalls nicht als beispielhafte Herangehensweise.

Ganz ungeschoren kam auch das siegreiche Projekt nicht davon. So machten Elemente, die von den einen Jurymitgliedern als unkonventionell, erfrischend unmodisch und charmant empfunden wurden, auf andere einen ältlichen Eindruck. Den räumlichen Reichtum des Dachgeschosses stellten einige Juroren als beliebig infrage. Dennoch stimmte die Jury einstimmig dafür, den von Charles Pictet umgebauten Kornspeicher zum «Besten Umbau 2014» zu küren, denn die Haltung des Architekten überzeugt: Bei dem Umbau wurde keine «Designorgie» veranstaltet. Das Historische wurde nicht überhöht, sondern trägt auf poetische Weise zum stimmungsvollen Projekt bei; das Ergebnis wirkt unangestrengt und sympathisch. Während die äussere Erscheinung, trotz neuer Fenster, weitgehend erhalten geblieben ist, öffnet sich im Innern eine neue Welt, die nicht perfekt bis ins kleinste Detail ist und dadurch auch nicht clean wirkt. Das Neue bekommt ganz selbstverständlich seinen Platz, ohne das Alte zu verdrängen.

Wie bei allen bisherigen Ausgaben des «Besten Umbaus» entschied sich das Publikum auch dieses Mal für ein anderes Projekt als die Jury – für den Umbau eines Ferienhauses von Savioz Fabrizio Architectes. Auffällig war, dass viele der Projekte, die vonseiten der Leserschaft und der Messebesucher nur wenige Stimmen erhalten haben, bei der Fachjury hoch im Kurs standen. Woher rühren diese Unterschiede? Liegt es an den ausführlicheren Informationen, die der Jury zur Verfügung standen? Oder liegt es vielleicht an der «Macht der Bilder», die für visuelle Medien – wie Zeitschriften – sehr wichtig ist, und der sich die Jury bei der Urteilsfindung ausdrücklich zu entziehen versuchte.

kk

Kast Koeppli Architekten, Bern
Sanierung/Umbau Mehrfamilien-
haus, Bern BE



Morger+Dettli Architekten, Basel
Stall-Haus,
Lumbrein GR



Savioz Fabrizio Architectes, Sion
Umbau Ferienhaus,
Giète-Délé VS



Schaffner Architekt, Zürich
Sanierung/Umbau Genossen-
schaftssiedlung, Zürich ZH



Walther Architektur & Formgebung,
Aarau Sanierung/Umbau
Altstadthaus, Aarau AG



Wirz Architekten, Zürich
Umbau Reihenhäuser,
Zürich ZH

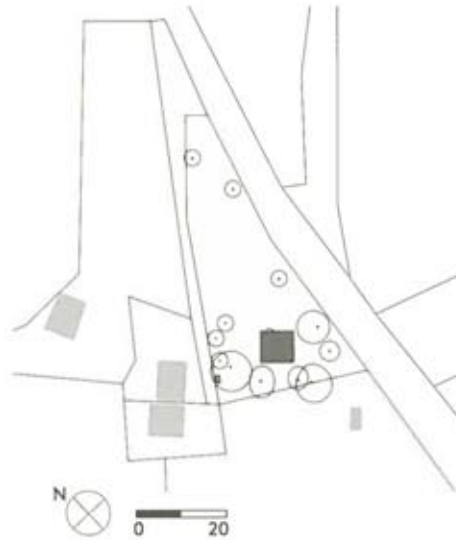




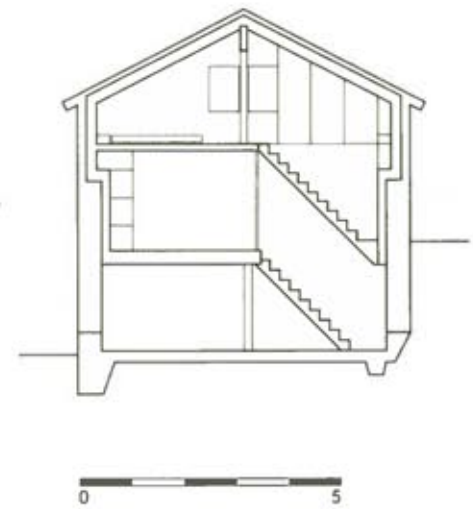


- 1 **Fassadengestaltung durch Geschichte**
Feldsteine im unteren Bereich erzählen von dem Maiensäss anno 1882, Ziegelsteine von der Aufstockung zum Ferienhaus 1980 sowie geschlossene und vergrößerte Öffnungen vom Umbau durch Savioz Fabrizzi Architectes.
- 2 **Der Wert der Weite**
Der Wohnraum nimmt sich zurück und lenkt den Blick in die weite Bergwelt.
- 3 **Vor dem Umbau**
Das Ferienhaus war nicht ausreichend isoliert und benötigte eine Sanierung.

Situationsplan



Untergeschoss



Publikumspreis

Freigelegte Spuren und streitbare Detaillierung

Ein kleines Ferienhaus im Wallis bei Sion gewinnt den Publikumspreis. Die Mischung aus Haus-Archetyp und zeitgenössisch grossen Öffnungen kombiniert ein zurückhaltendes Äusseres mit innerer Weite.

Text: Katharina Schäfer, Fotos: Thomas Jantscher



4



5



6

4 Das Fenster zur Spielwiese

Draussen lockt die Natur mit Weite und Lebendigkeit, drinnen ein Raum mit fast städtisch definierter Piazza.

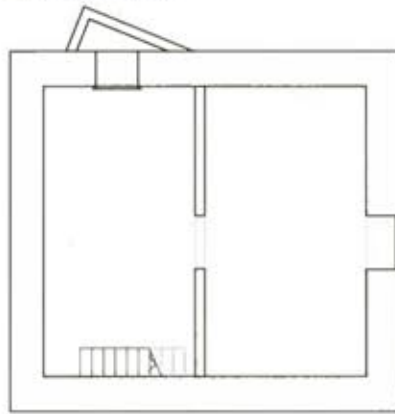
5 Kein Kinderspiel

Mit rund 700 Kilo ist die Glasscheibe kein Fliegengewicht. Sechs grosse Scharniere ermöglichen die komplette Öffnung nach aussen.

6 Spielregeln

Den Dachüberstand hätte Savioz am liebsten weggelassen. Doch auch er muss sich an die Regeln halten.

Untergeschoss



Warum er Dunkelgrau als Fassadenfarbe gewählt habe, frage ich Laurent Savioz während der knapp zwanzigminütigen Autofahrt vom Walliser Sion (Sitten) nach Giète-Délé. «Damit die Fenster nicht wie dunkle Löcher aus der Fassade stechen», erklärt der junge Architekt, der das ehemalige Maiensäss seines Grossvaters in ein kleines, feines Ferienhaus für seine Familie umgebaut hat. Das «gris foncé» soll den Bau mit seinen neuen, riesigen Öffnungen zu einem monolithischen Körper zusammenschliessen und ihn diskret in die bergige Umgebung integrieren.

Nicht nur die ungewöhnliche Farbe gab Anlass für einen langwierigen Bewilligungsprozess. Auch die freigelegten Wandstrukturen der Sommerbehausung, die 1882 als Unterkunft für Kuh und Mensch aus Feldsteinen der Umgebung errichtet und 1980 erstmals zu einem Ferienhaus umgebaut und mit Ziegelsteinen aufgestockt worden war, gehörte nach Ansicht der kantonalen Baubehörde wieder verputzt. «Das Maiensäss war ursprünglich auch nur als Zweckbau ohne Verschönerungsmassnahmen errichtet worden»,

so die Begründung des Architekten, der lieber die Spuren des Weiterbaus zeigt. Auf einem hellen Anstrich hätten sich die Schatten des unebenen Untergrundes deutlicher abgezeichnet und ein unruhiges Bild erzeugt.

Was von aussen klein und unscheinbar aussieht, erweist sich beim Eintreten als ein erstaunlich weit wirkender Wohnraum. Keine Box, die durch Wände vom Aussenraum abgetrennt wird, sondern vielmehr eine «Piazza», die durch Kuben definiert wird, in denen der Architekt alle nötigen Funktionen versteckt hat. Ein Bereich, durch den der Aussenraum hindurchzufließen scheint (siehe Skizze Seite 45). Kurz nachdem ich auf der Bank am Esstisch Platz genommen habe, etabliert sich daher bei mir der Eindruck, mitten in der Natur zu sitzen – mit der Aussicht zur Linken auf die gegenüberliegenden Berge sowie der Weitsicht geradeaus das Rhonetal entlang. Die grossen, scheinbar rahmenlosen Fenster waren übrigens auch ein Dorn im Auge der Behörden, die in der Landwirtschaftszone, in der Wohnbau nur in Ausnahmefällen gestattet ist, gern weniger



7 Wohnmöbel im Wald und auf der Wiese

Eine Wand wird zur Sitzbank, die andere zum Kubus, der Holzheizung, Stauraum und Sofanische vereint. Die Holzheizung hätte nach dem Konzept des Architekten eigentlich noch mehr in dem Kubus integriert sein sollen, doch das ging aus technischen Gründen nicht. Der Esstisch wird noch durch eine massive Holzplatte ersetzt, die aus einem einzigen Baumstamm geschnitten wurde und zurzeit trocknet.

exzentrische Gesten gesehen hätten. Auch unsere Fachjury für «Der beste Umbau» befand die aufwendig gearbeiteten, raumhohen Fenster in puncto «Angemessenheit der Mittel» für ein Ferienhaus überdetailliert. Dass ein Architekt für sein eigenes Ferienhaus fast endlos an den Details feilt oder Fensterprofile akzeptiert, für die der Hersteller keine Garantie übernimmt, gehört wohl genauso zu seinem Experimentierfeld wie den Backofen einfach seitlich in der Küchenzeile zu integrieren, damit die Frontansicht nicht gestört wird (was man leider auf den Bildern nicht sieht). Es liegt wohl auch mit an den grossen, von der Sonne aufgewärmten Fensterscheiben, dass es trotz frostiger Aussentemperaturen im Haus angenehm warm ist. Denn die Holzheizung ist nicht in Betrieb, und die Solarzellen auf dem Dach sind von Schnee bedeckt.

Bei einer Visite im Keller, dem einstigen Kuhunterstand, wird die 60 Zentimeter tiefergelegte Bodenplatte sichtbar. Das erste Baugesuch war an einem um 60 Zentimeter zu erhöhenden Dach gescheitert. Aber irgendwo musste der Architekt ja schliesslich hin mit dem Mehr an Geschosshöhe, das durch die Innendämmung und den neuen Geschossdeckenaufbau inklusive Bodenheizung generiert wurde. Die Alternative: tieferlegen. Obwohl Savioz den knapp 35 Quadratmeter grossen, seitlichen Holzanbau aus den 80er-Jahren (der jetzt im Keller als Feuerholz lagert) entfernte und sich somit wieder dem originalen Gebäudevolumen annäherte, wurden ihm die 60 Zentimeter zusätzliche Gebäudehöhe versagt.



8



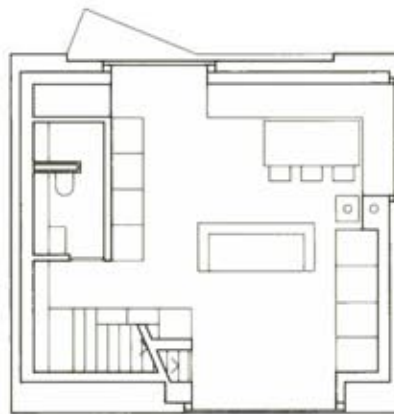
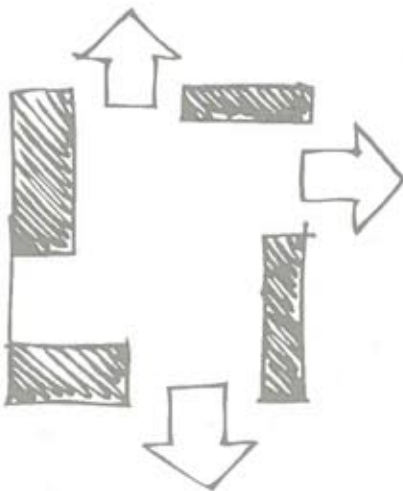
9



10

Skizze Architekt

Erdgeschoss



0 5

8 Die Ruhe des Rhonetals

Wie Motivtapeten erscheint die Natur auf diesen Fotos. Live ist der Effekt ein anderer: Die Ruhe der Umgebung bekommt Tiefe und durchdringt den Raum.

9 Stilleben

Dies ist die Weiterentwicklung der «gerahmten Landschaft» in der Wand: ein Sitzkubus mit einer ganzen «Wand aus Landschaft».

10 Szenenwechsel

Was ein dunkler Anstrich für eine Wirkung haben kann!



11 Schlafzimer

Im oberen Stockwerk darf es wieder etwas mehr «basic» sein. Obwohl auch hier das Lichtband am Boden, rahmenlose Fenster und integrierte Wandschränke die Detailliebe des Architekten verraten. Es ist eine heikle Angelegenheit, komplett mit Holzplatten ausgekleidete Räume gut zu gestalten. Hier ist es gelungen.

Unterschätzen Sie es also nicht, sollten Sie je vorhaben, ein Haus in einer Landwirtschaftszone umzubauen: Die Behörden nehmen ihren Auftrag ernst, die Kulturlandschaft der Schweiz zu schützen. Dass sich der Umbau von Savioz Fabrizio Architectes so gut in die Umgebung integrieren würde, war aber vorher auch nicht zu ahnen. Schliesslich gibt es nicht viele dunkelgraue Fassaden ohne Putz.

Der Grundriss ist schnell erfasst. Im Erdgeschoss befindet sich ausser dem Wohnessraum mit Küchenzeile noch ein kleines, grünes Bad mit Duschnische. Im Stockwerk darüber, unterm Dach, warten eine Spielzone (für schlechtes Wetter) und zwei Schlafräume, die an Massenlager von Schweizer Alpen-Club-Hütten erinnern. Kein unnötiger Schnickschnack, denn die Musik spielt hier oben schliesslich draussen. Unkonventionell, einfach der Logik folgend, hat der Architekt die Beleuchtung gelöst. Ein Band am Boden entlang des Kniestocks integriert unter Milchglas versteckte Leuchtstoffröhren und schafft gleichzeitig einen Abstand von Bett zu Wand und dadurch mehr Kopffreiheit unter der Dachschräge. Im Treppenbereich wird durch das Lichtband der Rücksprung der schmalen Ziegelwand von 1980 zur massiven Feldsteinwand von 1882 deutlich. Diese 40 Zentimeter nutzt der Architekt im Erdgeschoss jeweils für hoch liegende Stauräume (siehe Schnitt), die in den Multiplexwänden versteckt sind. Die natürliche Maserung der ausgerollten Holzfurnierschicht der Multiplexplatten verleiht den

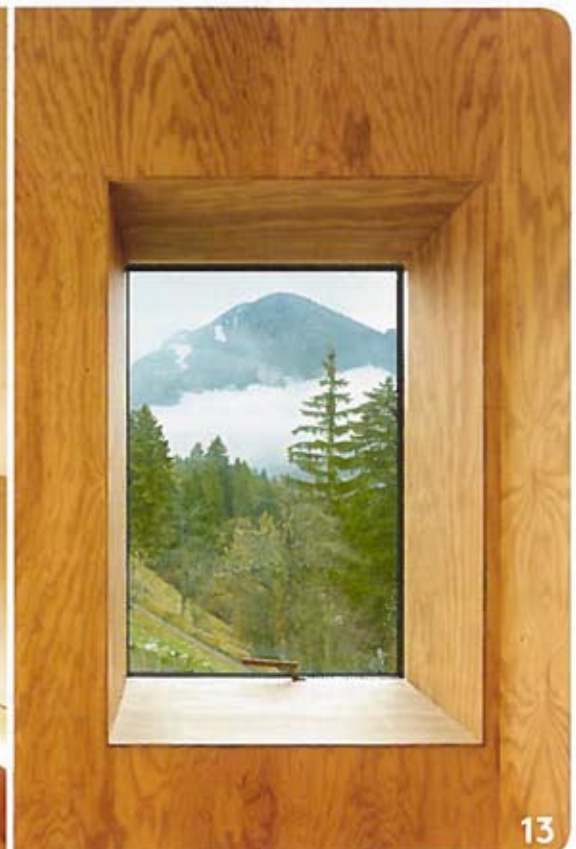
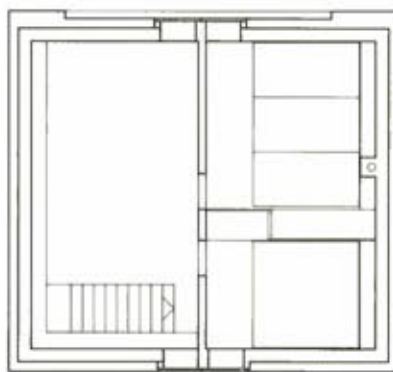
12 Spielzone

Die Breite des Lichtbandes ergibt sich aus dem Rücksprung der Feldsteinwand im Sockelbereich des Hauses und der Ziegelmauer, mit der 1980 das Haus aufgestockt wurde.

13 Showfenster

Selbst die Fenstergriffe sind im ganzen Haus möglichst so angebracht, dass sie der Landschaft nicht die Show stehlen.

Obergeschoss





14



15

Oberflächen im Dachstock eine lebendige, rustikale Wirkung. Dieselben Multiplexplatten sind im Wohnraum dunkelgrau gestrichen, was, ebenso wie aussen, die Wände in den Hintergrund treten lässt und die Farben der Umgebung unterstreicht. Die Idee dafür kam dem Architekten bei einem Besuch in einer alten Holzstube, deren Oberflächen von Russ geschwärzt waren.

Die von der Fachjury als «Zur-Show-Stellung des Privaten» kritisierten Fenster erweisen sich beim Erleben des Innenraums als wertvoller Eingriff in die Substanz. Denn in dieser Umgebung passiert das Gegenteil: Die Natur-Show wird in den Innenraum geholt. Die einzigen Zuschauer des Privatlebens der jungen Familie Savioz sind Fuchs, Hase, Hirsch und Reh. Eine Nachtbildkamera mit Selbstauslöser zeigt die neugierigen Besucher in der Dunkelheit, die auch tagsüber gern am Haus vorbeiflanieren. Vielleicht kommen auch sie, um die zeitgenössische Architektur zu bewundern?



Savioz Fabrizzi Architectes, Sion

Laurent Savioz und Claude Fabrizzi lernten sich während des Architekturstudiums an der Fachhochschule Fribourg kennen. Beide hatten zuvor eine Lehre als Hochbauzeichner absolviert. Nachdem sie 1998 diplomierten, arbeiteten beide eine Zeit lang in verschiedenen Architekturbüros. Laurent Savioz startete 2003 in die Selbstständigkeit und gründete 2004 mit Claude Fabrizzi das gemeinsame Büro. Seit 2011 sind sie Mitglied im FAS und REG A sowie seit 2013 im SIA. Neben Um- und Neubauten im Wohnsektor zählen die 2013 eröffnete Tracuithütte des SAC in Zinal oder die, mit dem «Umsicht»-Preis des SIA ausgezeichnete, Überdachung der archäologischen Ruinen in St. Maurice zum Projekt-Spektrum der Architekten. In Vollèges wurde 2010 und in Siders 2012 eine Grundschule von Savioz Fabrizzi Architectes fertiggestellt. Ihre Dreifachturnhalle in Visp erhielt den Schweizer Solarpreis 2013. Auch zu Themen der Stadt- und Regionalplanung haben Savioz Fabrizzi Wettbewerbsbeiträge erarbeitet.

Savioz Fabrizzi Architectes FAS
Rue de l'Industrie 23
1950 Sion
T 027 322 68 81
www.sf-ar.ch

14 Form follows function

Die Geometrie des Eingangsplateaus ergibt sich aus der Form am Boden, wenn die Glastür gerade ausreichend geöffnet ist.

15 Funktionswechsel

Dort, wo heute die graue Metalltür zum Keller führt, war früher der Eingang für Kühe, die im Sommer zwei Monate auf der Alp grasen durften. Darüber schiefen die Hirten.